

## Biblische Gedanken zum 5. Sonntag im Jahreskreis, 7. Februar 2021

*Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!*

*Leider haben sich die Bedingungen durch die Corona-Gefahr noch nicht entspannt. Weiterhin sind nur 50 Personen in den Gottesdiensten zugelassen, dazu Maskenpflicht und Abstandsregeln. Nicht alle haben aus verschiedenen Gründen die Möglichkeit an einem Gottesdienst teilzunehmen. Darum wollen wir die Betrachtungen zu den Sonntagslesungen weiter fortsetzen, um so weiterhin die Gelegenheit anzubieten, mit vielen anderen Menschen in unserer Pfarrei, unserer Seelsorgeeinheit und weltweit, in Schriftmeditation und Gebet*



*verbunden zu bleiben.*

*Die kurzen Kommentare, Gebete und Zugangsfragen nach dem „Lectio-divina-Modell“ sollen einen Zugang zu den Texten ermöglichen. Wir haben bemerkt, wie aktuell mancher biblische Gedanke ist, die Gegenwart zu reflektieren und die Zeichen der Zeit im Lichte der biblischen Bücher ein wenig besser zu verstehen.*

*Ihre  
Bernd Ruhe,  
Pfarreibeauftragter in  
Mörschwil  
und  
Isabelle Müller-Stewens,  
Leiterin des Ressorts  
Erwachsenenbildung*

Hiob: Kreuzgang in Brixen

## Gebet

Ewiger Gott, manchmal stehen wir dem Leiden hilflos gegenüber. Gerade dann verstehen wir nicht den Sinn solcher Lebenserfahrungen. Wir vermissen deine Nähe und suchen nach einem Weg in eine lebenswerte Zukunft. Schenke uns Menschen, die uns beistehen, Geduld mit uns selber und Kraft, um wenigstens die nächsten Schritte zu gehen, auch wenn wir nicht sicher sein können, wohin der Weg uns führt, aber im Vertrauen darauf, dass wir dich wieder finden. Amen.

## Lesung aus dem Buch Hiob (Hi 7,1-4.6-7)

1 Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? 2 Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet. 3 So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. 4 Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. 6 Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. 7 Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

## Ich lese den Text:

*Ich lese den Abschnitt in Ruhe gründlich durch und versuche ihn zu erfassen.*

*Dabei helfen mir die Fragen:*

- Wie beschreibt Hiob seine Lebenssituation?
- Wie sieht er seine Zukunft?

## Der Text liest mich:

*Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann:*

- Kenne ich Menschen, die solche Lebenserfahrungen machen mussten, oder haben ich das selbst schon erlebt?
- Gibt es Möglichkeiten, aus einer solchen Lebenskrise herauszufinden? Wer oder was kann helfen?

## Gedanken zum Text

Das Buch Hiob gehört sicher mit seiner Problematik zu den schwierigsten der Bibel. Hiob hat alles verloren, seinen Besitz, seine Knechte, seine Kinder und zuletzt seine Gesundheit. Und er fragt sich warum ihn so ein Los treffe. Er bleibt dabei, dass alles Leid ihn schuldlos getroffen habe. Hiob hadert mit Gott und zieht ihn wider alle religiösen Gepflogenheiten zur Rechenschaft. Das passt nicht in die gängigen Klischees, die wir vielfach mit dem Gott der Bibel verbinden, nicht in die Vorstellungen eines Gottes, der sich den Notleidenden zuwendet und sie rettet.

Hiob wagt es, seine persönlichen Gotteserfahrungen beim Namen zu nennen: Dieser Gott hat sich in dem Leid, das er ertragen muss, als sein Feind und Widersacher erwiesen, obwohl er selbst von sich sagen kann, die Weisungen dieses Gottes beachtet und gelebt zu haben. Der Lesungstext ist darum ein massiver Vorwurf an einen Gott, der sich sonst zu den Gerechten und Gottesfürchtigen bekennt. Die traditionelle Vorstellung, die auch christliche Theologen immer gerne bemühen, dass Gott sich vom Leid der Menschen berühren lässt und rettend eingreift, stimmt bei Hiob nicht mehr.

Hi 7 ist die erste Antwort auf die theologischen Argumente eines seiner Freunde, Elifas, der auf den Tun-Ergehen-Zusammenhang verweist. Alles habe einen Grund und so auch Hiobs beklagenswerte Situation. Er solle doch Gott befragen, um seine Schuld zu erkennen. Aber Hiob weigert sich anzuerkennen, dass eine persönliche Schuld der Grund seines Leidens sein könnte und Gott ihn pädagogisch in Zucht dafür nähme, um ihn danach zu retten (Hi 5). Stattdessen beschreibt Hiob sein Leben unverhohlen klar: Es ist ein purer Überlebenskampf, Kriegsdienst, unsicher wie das Leben eines Tagelöhners, und seine Lebensfäden verbrauchen sich mit der Schnelligkeit eines Weberschiffchens (V.6). Sein Lebensatem ist wie Hauch, eine Erkenntnis, die sich auch bei dem Skeptiker Kohelet findet (Koh 2,11).

Hiob ist ein geschlagener Mann, aber er lässt sich nicht mundtot machen. Für ihn hat sich Gott in einen Feind verwandelt, der sein Leben bedroht, ja eigentlich die gesamte Lebensordnung, die Gott gewährleisten sollte, in Frage stellt. Was ist von einem solchen Gott zu halten?

Letztlich lässt sich keine vernünftige Antwort auf den (Un-)Sinn des Leidens geben. Die Bibel enthält vielfältige Erfahrungen mit Gott, solche der Nähe, aber auch der Gottferne, wobei auch Gottesnähe sich nicht unbedingt immer einfach oder schmerzfrei gestaltet. Diese Gotteserfahrungen widerspiegeln sich

auch in den verschiedenen Gottesnamen. Als El oder El Schaddaj ist Gott eher der ferne, unnahbare, als JHWH oft derjenige, der sich den Menschen zuwendet. Im Buch Hiob geht es nicht um eine Not, die durch Menschen zu beheben wäre. Darin unterscheidet es sich von anderen biblischen Texten, die klar dazu auffordern, menschenwürdige Verhältnisse herzustellen und entsprechend einzugreifen.

Hiob ist von einem Leid betroffen, dem er hilflos und ohnmächtig ausgeliefert war. Entsprechend enthält das Hiobbuch zwei grundlegende Einstellungen zum Leid. Die prosaisch gehaltene Rahmenerzählung (Hi 1-2; 42,7-17) zeichnet das Bild des frommen Dulders, während der Dialogteil (Hi 3,1-42,6) Hiob als Ankläger Gottes vorstellt. Am Ende steht Hiobs Einsicht, dass JHWH Schöpfer und Bändiger der Chaosmächte ist, deren Gesamtzusammenhang Hiob nicht überschauen kann. Das Leiden des Gerechten gehört zu einer solchen Welt, ohne dass sein Sinn letztendlich verständlich wäre. Hiob wird als «Knecht Gottes» bezeichnet. Damit steht er in der Linie anderer grosser biblischer Gestalten wie Mose, Jesus oder auch der «leidende Gottesknecht» bei Jesaja. Sie zeigen einerseits ein besonders gottverbundenes Leben, müssen aber andererseits auch die unverständliche, dunkle Seite Gottes erfahren wie Mose bei seiner Rückkehr nach Ägypten, als ihn erst die Beschneidung vor dem tödlichen Angriff Gottes rettet (Ex 4,24) oder Jesus, der seine Gottverlassenheit am Kreuz beklagt (Mk 15,34). Gemeinsam ist diesen Menschen, dass sie trotz der Unverständlichkeit des Leidens an Gott festhalten.

Die Frage nach dem Sinn der Corona-Seuche wird derzeit immer mal wieder aufgeworfen. Nein, die Pandemie ist keine Strafe Gottes. Es gibt Menschen, die dieser Zeit neue Inspirationen und einige gute Erfahrungen abgewonnen haben. Das mag jeder persönlich für sich beurteilen, aber angesichts der Opfer sollten weitreichende Spekulationen darüber vermieden werden.

*Bernd Ruhe*



*Rembrandt: Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus, Federzeichnung, 1650-1660*

### **Aus dem Evangelium nach Markus (Mk 1,29-39)**

29 In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. 30 Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie 31 und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.

32 Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. 33 Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt 34 und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war.

35 In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. 36 Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, 37 und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich.

38 Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen.

39 Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

### Ich lese den Text:

*Ich lese den Abschnitt in Ruhe gründlich durch und versuche ihn zu erfassen.*

*Dabei helfen mir die Fragen:*

- Wie handeln die Jünger? Was tut oder was sagt Jesus? Wie reagiert die Schwiegermutter auf die Heilung, und wie die Öffentlichkeit?
- In welchem Verhältnis stehen öffentlicher und privater Raum zueinander?
- Welche Dynamik lässt sich im Text beobachten?

### Der Text liest mich:

*Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann:*

- Versetzen Sie sich in einen der Jünger: Wie wirkt das Geschehen auf mich? Welches Bild habe ich von Jesus?
- Welche Szene hat mich besonders berührt?

### Gedanken zum Text

Der Textabschnitt schliesst nahtlos an das Evangelium vom 4. Sonntag im Jahreskreis an. Es ist Sabbat in Kafarnaum. Gerade hat Jesus in der Synagoge gelehrt und dort einen Besessenen von einem Dämon befreit. Jetzt wendet sich die Szene. Vom öffentlichen Raum der Synagoge tritt Jesus mit seinen Begleitern in den privaten Raum des Hauses. Das Haus ist im Markusevangelium immer auch der Ort des Lernens und der Mahlgemeinschaft. Beide Elemente spielen auch hier eine Rolle. Nachdem Jesus die Schwiegermutter des Simon Petrus geheilt hat, diente sie ihnen, mit anderen Worten, sie bereitete Jesus und seinen Begleitern ein Essen zu. Die Schwiegermutter des Simon Petrus verhält sich so, wie die Jünger selbst es noch mühsam von Jesus lernen müssen: „Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch gross sein will, der soll euer Diener sein (...). Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben, als Lösegeld für viele.“ (Mk 10, 43.45).

Jetzt wendet sich abermals die Szenerie und Jesus tritt vom privaten Raum des Hauses vor die Haustür und damit wieder an die Öffentlichkeit. Man brachte alle Kranken und Besessenen zu Jesus und die ganze Stadt versammelte sich

um ihn (V. 32f.). Von der einzelnen Heilung – Schwiegermutter des Petrus - und dem einzelnen Exorzismus - der Besessene in der Synagoge, Mk 1,21-28 (vgl. 4. Sonntag im Jahreskreis) – weitet sich Jesu heilsames Wirken auf viele Menschen aus. Auffällig ist hier, dass Jesus den Dämonen ein Schweigegebot erteilt. Wundertäter gab es zur Zeit Jesu viele. Von ihnen grenzt sich Jesus ab und verbietet sich daher jede Propaganda. Was er will, sind Menschen, die ihm auf seinem Weg nachfolgen (Mk 1,17 vgl. 3. Sonntag im Jahreskreis).

Nun wechselt der Schauplatz wieder von der Öffentlichkeit ins Private. Jesus zieht sich zurück. Für seine Begleiter handelt er damit ganz unverstündlich, wo doch alle Menschen gerade ihn suchen. Jesu Rückzug zum Gebet steht dazu im Gegensatz und betont die besondere Intimität seiner Beziehung zu Gott, wie sie uns der Evangelist schon in der Tauferzählung erfahren liess (Mk 1, 9-11). Jesus ist eben kein Heiler. Vor dieser Verkürzung des Jesusbildes will der Evangelist seine Leserinnen und Leser bewahren, denn Jesus ist der Sohn Gottes und lebt als solcher in einer ganz besonderen Nähe zu seinem Vater.

In der letzten Szene kehrt Jesus aus der Zurückgezogenheit wieder zurück an die Öffentlichkeit, indem er zunächst in die umliegenden Dörfer und dann durch ganz Galiläa zieht, überall verkündet, heilt und Dämonen austreibt. Die Welle des Heils, die in Kafarnaum ihren Anfang nahm, erreicht die umliegenden Dörfer, bis sie ganz Galiläa überflutet. Das Reich Gottes breitet sich unaufhaltsam mit einer ungeheuren Dynamik aus. Überall werden Menschen heil und befreit. Sie erfahren den Anbruch des Gottesreiches am eigenen Leib, indem sich ihr Leben heilsam verändert. Diese Menschen werden aufgerichtet, sie können wieder hoffen und ihr Leben gestalten, wie uns das Beispiel der geheilten Schwiegermutter zeigt.

### **Gebet zum Abschluss**

Guter Gott, du bist ein Gott, der das Leben für alle Menschen will. In Jesus hast du uns gezeigt, dass dir das Wohl der Menschen am Herzen liegt. Wir bitten dich, sei uns ganz nahe und schenke uns immer wieder Hoffnung, wenn Verzweiflung uns lähmt. Begleite uns mit deiner Gegenwart in der kommenden Woche und alle Tage unseres Lebens, dass dein Reich komme. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus im Heiligen Geist. Amen.

*Isabelle Müller-Stewens*